

Rezension:

Die Zukunft der Außenpolitik ist feministisch

fb Mit dem Beginn von Putins Invasion der Ukraine wurde einmal mehr deutlich, dass die globale Außenpolitik von militaristischen Sicherheitsvorstellungen dominiert wird. Kommentator*innen argumentierten, "der Westen" hätte Russland den Großmachtstatus aberkannt und keine eigenen "Einflussspähren" zugestanden und somit Putin zum Angriff auf das kleinere Nachbarland genötigt. Oder dass nur militärische Stärke und Abschreckung russischen Expansionsdrang im Keim hätte ersticken können und zuviel kopiert worden sei. Solche Denkmuster passen in die akademische Schule des Politischen Realismus, der von Vorstellungen aus dem Kalten Krieg geprägt ist und diesen am Laufen hielt. Mit diesem sogenannten "Realismus" setzt sich die Autorin Kristina Lunz intensiv auseinander, zeigt problematische Grundannahmen und deaströse Konsequenzen auf, und argumentiert, dass eine Neuausrichtung der Außenpolitik unbedingt erforderlich sei. Der aktuelle Fokus auf Sicherheit als eine Frage militärischer Stärke und nationaler Souveränität müsse auf die umfassendere menschliche Sicherheit gerichtet werden. So sollen die menschlichen Grundbedürfnisse erfasst, geschlechtsspezifische Aspekte nicht länger ausgeblendet und von einem von männlicher Toxizität bestimmten Blickwinkel Abstand genommen werden. Wenn Lunz "feministische Sicherheit" als neues Grundmodell einfordert, meint sie damit eben auch, dass Menschenrechte, Schutz der Lebensgrundlagen, Gesundheitsversorgung und wirtschaftliche Sicherheit erfasst werden. Insbesondere sollen die Bedürfnisse und Perspektiven mehrfach unterdrückter (z.B. rassistisch und sexistisch) Gruppen von Menschen berücksichtigt werden. Es müsse anerkannt werden, dass diese eine bedeutende Rolle bei der Erlangung fairer, friedlicher und bedürfnisgerechter Verhältnisse spielen können. Sie versteht unter Feminismus also mehr als nur die Berücksichtigungen von Frauen in einer männlich dominierten Gesellschaft. Vielmehr geht es um einen intersektionalen Ansatz, der auf die Bedürfnisse aller unterrepräsentierten Gruppen Rücksicht nimmt und somit die Analyse mehrerer Un-

terdrückungsverhältnisse zum Erkennen von Missverhältnissen in der Interessenvertretung nutzt.



Kristina Lunz zeigt diese Missstände in den Internationalen Beziehungen aus dem Blickwinkel einer Diplomatin und feministisch engagierten Aktivistin auf und veranschaulicht vieles anhand ihrer persönlichen Erfahrungen. Tiefgehende Einblicke erhielt sie als Studentin der Diplomatie, während ihrer Arbeit in internationalen Organisationen und beim Aufbau einer vielbeachteten NGO für feministische Außenpolitik, dem *CFFP - Centre for Feminist Foreign Policy*. Lunz berichtet von extremem Hass und Gewalt, womit sie, wie viele andere den diskriminierenden Status quo kritisierenden Frauen, durch ihre öffentliche Stellungnahme konfrontiert ist. Sie weist auf die systematisch anzutreffenden Muster patriarchaler Dominanz in einer Gesellschaft hin, die oft von sich annimmt, die jahrhundertelange Diskriminierung von Frauen überwunden zu haben. Lunz berichtet von rechten Netzwerken frauenfeindlicher Gruppierungen und Diskurse, mit denen diese Einfluss auf internationale Verhandlungen, aber auch lokale innenpolitische Entscheidungen nehmen. Ein anderes Thema sind die in der männlich dominierten Geschichtsschreibung weitgehend ausgeklammerten Wurzeln feministischer

Außenpolitik. Vor über hundert Jahren stellten Aktivistinnen in feministischen Friedenskongressen Forderungen auf, die teils später von männlichen Politikern übernommen wurden, ohne die initiiierenden Kämpferinnen zu würdigen. Kristina Lunz zieht auch Bilanz feministischer Außenpolitiken, die weltweit bislang von einer Handvoll Staaten in ihr Profil aufgenommen wurden.

Natürlich werfen die Kritik an der herrschenden Politik ebenso wie die bestehende Machtverhältnisse herausfordernden Ideen feministischer Außenpolitik gerade jetzt viele Fragen auf - im Kontext eines massiven Krieges in Europa, der uns in der EU lebenden, privilegierten und meist eher von Wohlstandssorgen beherrschten Menschen plötzlich sehr nahe kommt und scheinbare Selbstverständlichkeiten in Frage gestellt hat. Offenbar gibt es keine einfachen entweder-oder-Lösungen für komplexe Herausforderungen, vielmehr bedarf es der Differenzierung und den konkreten Umständen angemessener Ansätze. Hier zeigt sich das Konzept Feministischer Außenpolitik als tragfähig und durchaus robust, sowohl strukturelle und systematische Probleme mittels Entmilitarisierung angehen zu wollen, sich aber konkreten, akuten Unterstützungsleistungen nicht zu verschließen: „Im Angesicht der massiven Gewalt, der die Menschen in der Ukraine ausgesetzt sind, müssen wir sie so unterstützen, wie sie das fordern. Wenn da Waffen dazugehören, dann gehören die dazu, keine Frage.“ (Kristina Lunz am 19. April 2022¹). Kristina Lunz' Buch erschien ausgerechnet an dem Tag, an dem Putin die Ukraine mit Blut und Vernichtung überzog, und handelt genau von dem System, das solche schrecklichen Aggressionen ermöglicht und fördert. Es ist ein bereichernder, augenöffnender Beitrag zu einer wichtigen Debatte.

Lunz, Kristina: Die Zukunft der Außenpolitik ist feministisch, Wie globale Krisen gelöst werden müssen. Ullstein Buchverlage, Berlin 2022. 441 Seiten, Hardcover. ISBN: 978-3-430-21053-9.

1- <https://enorm-magazin.de/gesellschaft/gleichstellung/feminismus/kristina-lunz-feministische-aussenpolitik-setzt-andere-prioritaeten>